

Interview

mit Eva Dorlaß (spielt die junge Hildegard Knef) und Regisseur Christoph Biermeier



DER GESCHENKTE GAUL ist auf den ersten Blick ein ungewöhnlicher Titel - welche Assoziationen weckt er, welche Erwartungen werden erfüllt - oder vielleicht auch enttäuscht?

Biermeier: Der Titel DER GESCHENKTE GAUL erweckt insofern Erwartungen, als dass

es ja der Titel der Autobiografie von Hildegard Knef ist. Und unter diesem Titel ist die Kombination DER GESCHENKTE GAUL und Hildegard Knef sozusagen in den allgemeinen Wissensschatz der Deutschen eingegangen – zumindest meiner Generation. Das sind die zwei Begriffe: DER GESCHENKTE GAUL und DIE ROTEN ROSEN, die mit Hildegard Knef verbunden sind. Und er fasst auch ihr Leben ganz gut zusammen, was ja zwischen extremen Höhen und Tiefen sich abgespielt hat, zwischen riesigem Erfolg, einer unendlichen Krankengeschichte, zwischen Star-Ruhm, Ruhmessucht und Drogensucht, also ein Leben, wo alles so dabei war. Bei uns im Stück heißt es einmal:

O-Ton Biermeier: *Man muss das Leben aushalten, man kann sich das Leben nicht aussuchen. Das Leben ist ein geschenkter Gaul. Und daher kommt der Titel.*

Das fasst ja auch das Leben dieser schillernden Hildegard Knef ganz gut zusammen: Ein geschenkter Gaul kann eben auch ein ganz gewaltiges Rennpferd sein, auf dem man dann durchs Leben galoppieren kann.

Dorlaß: Also, als ich das erste Mal von ihrer Autobiografie gehört habe, dass die DER GESCHENKTE GAUL heißt, da war ich etwas irritiert, hab aber dann gedacht, „ah wahrscheinlich der Gaul, den man geschenkt bekommt und dem man dann begegnen muss“. Als ich das Buch gelesen habe, war ich sehr beeindruckt, was sie für eine tolle Schriftstellerin ist. Das Musical, das sie auch mitgeschrieben hat, ist natürlich anders, weil es für die Bühne ist, weil es viel verknappter sein muss oder andere Dinge mit dazukommen – also ich glaube, es bricht auf unterschiedliche Weise mit vielen Erwartungen. Es kommen viele Dinge hinzu, die man jetzt nicht erwarten würde, wenn man nur an das Buch denkt.

Biermeier: Was ich ganz interessant finde, ist wenn man an Hildegard Knef denkt – wen hat man da vor sich? Und da hat man eigentlich immer diese ältere Dame, die Diva hat man da vor sich, mit diesem Pelzmantel und meistens hatte sie diesen Hut auf und Schal und Brille und immer logischerweise Zigarette... die späte Knef. Und was jetzt das Schöne an diesem Stück ist, dass es so ein parforce-Ritt durch ihr ganzes Leben ist.

AGrube: Ihr habt auch zwei Knefs, richtig?

Biermeier: Ja, und wir erleben sozusagen ihr ganzes Leben. Und auch Sachen, die man vielleicht nicht so wusste. Also, dass sie in einem Kriegslager war, dass sie in Amerika Riesenerfolge hatte...

Interview

mit Eva Dorlaß (spielt die junge Hildegard Knef) und Regisseur Christoph Biermeier

AGrube: Sie war ja auch US-Staatsbürgerin.

Biermeier: Ja genau, man bekommt also Informationen, die man vorher vielleicht nicht hatte. Der Kniff dieses Stück ist, dass die Knef am Ende ihres Lebens in einem leeren Theater – wie sich das gehört für so eine Diva – ihr Leben Revue passieren lässt, von den Anfängen fast bis zum Ende. Und dieses Leben wird dargestellt durch eine andere Hilde, durch das jüngere Ich - in dem Fall ist das die Eva Dorlaß. So hat man dann zwei Ebenen. Das ist irgendwie schön, weil das sehr berührend ist, wenn der ältere Mensch auf seine Jugend, sein früheres Leben zurückblickt und manchmal kopfschüttelnd davorsteht und so denkt „ach, schön war es doch“. So gesehen wird das ein sehr unterhaltsamer, sehr berührender Abend. Und mit Sicherheit eine Hommage an eine ganz hervorragende Künstlerin.

Die Knef hatte ein langes Leben und ist viel in der Welt herumgekommen, demnach ist auch viel Zeitgeschichte im Spiel, oder?

Biermeier: Ja, es ist ja nicht nur deutsche Geschichte – sie war ja auch in Amerika und hat da auch ganz viel mitbekommen, wie z.B. Filmindustrie oder Filmpolitik funktioniert hat in Amerika. Also - warum hat man sie nach Amerika engagiert – 48 oder so – nicht damit sie dort Filme dreht, sondern damit sie in Deutschland keine mehr drehen kann. Weil die amerikanische Filmindustrie darauf geachtet hat, dass amerikanische Filme nach Deutschland kommen ... die hatten da durchaus hegemoniale Bestrebungen. Sie hatte da einen 7-Jahres-Exklusiv-Vertrag in Hollywood, das hatte aber zur Folge, dass sie dann in Deutschland nicht mehr drehen durfte, aber in Amerika auch keine Angebote bekommen hat. Also, da beschreibt sie dann auch diese drei Jahre in Amerika, bis sie dann unter vielen Mühen aus diesem Vertrag rauskam, das war eine ganz schreckliche Zeit. Als der erste deutsche Nachkriegsstar, der der Versuchung Amerika erliegt und dann nichts zu arbeiten hat, weil sie nicht besetzt wurde – also eine schreckliche Zeit. In einer unglücklichen Ehe. Die erste von dreien.

Hildegard Knef hat unter anderem auch am Broadway gespielt. Kommt das auch vor im Stück?

Dorlaß: Ja, die Rolle am Broadway kommt vor. Im ersten Teil gibt es viele Meilensteine: der Krieg am Anfang - wie sie zum ersten Mal nach Amerika gegangen ist, dann diese schrecklichen drei Jahre, in denen sie keine Rollen in



Hollywood bekommen hat - dann wieder in Deutschland im Film DIE SÜNDERIN, der Riesenskandal - dann wieder nach Amerika, der große Erfolg am Broadway, der ja schon ein wichtiger Schritt in ihrer Karriere war. Sie hat wahnsinnig viel von diesem Steh-auf-Männchen, und es ist so inspirierend und berührend, wenn man sich diese Lebensgeschichte dieser Frau anschaut, die so unbedingt will, sich immer wieder aufrappelt...

Interview

mit Eva Dorlaß (spielt die junge Hildegard Knef) und Regisseur Christoph Biermeier

Biermeier: Ja, und das auch schafft! Sie war ja nach dem 2. Weltkrieg gleich in einem der so genannten Trümmerfilme (DIE MÖRDER SIND UNTER UNS) und war dann gleich der erste Star, das war 1948. Danach ist sie im Prinzip bis 2002 nicht mehr aus den Schlagzeilen rausgekommen – das muss man erstmal schaffen als Künstlerin. Der Jungstar, die etablierte Schauspielerin, der Musical-Star, die Autorin, die Schriftstellerin, die Liedermacherin, die celebrity in der Bunten, die Diva, Synchronsprecherin war sie auch, die Fernsehschauspielerin - sie hat es also geschafft, sich jedes Mal ein Stück weit neu zu erfinden, und in diesen Neuerfindungen eine Öffentlichkeit zu finden und toll zu sein.

O-Ton Biermeier: *Was mich so beeindruckt an der Knef ist, dass sie immer zu früh war. Sie war der erste Star, bevor es im Nachkriegsdeutschland wirklich Stars gab – dann ist sie zu früh nach Amerika gegangen, wo sie kein Star wurde. Sie war eine ganz starke Frau - heute würde man sagen Feministin.* Sie war absolut selbstbestimmt, auch in ihren drei Ehen - also nicht dieses Frauenbild, das nach dem 2. Weltkrieg erstmal so vorherrschte. Das heißt, sie war immer ein bisschen Avantgarde. Sie sagt auch in einem Interview: „Ich weiß gar nicht, ob ich Feministin war, aber den Begriff gab es halt nicht damals.“ Und sie sagt auch, sie hat halt nicht alles erreicht, aber „ich hab meins gemacht.“ Und das ist schon aller Ehren wert finde ich. Auch diese Leidensgeschichte, mit ihren 60 Operationen – sie hatte ja ganz schwer Krebs – und dann die Diagnose und gleichzeitig schwanger – also die hat wirklich alle Höhen und auch alle Höllen durchlebt. Das ist schon ein krasses Leben gewesen. Und das darzustellen, Eva, gell ...

Dorlaß: Ja, kein Problem ... aber ich finde dieses eine Zitat von ihr, da sitzt sie in dieser talkshow und sagt in ganz schlichten Worten:

O-Ton Dorlaß: *Schauen Sie, in Deutschland gibt es Rollen für Mädchen. Ich bin nun allerdings kein Mädchen, ich bin eine Frau. Und dadurch kann ich nichts drehen.*

Sie bleibt natürlich kokett dabei, wie sie das sagt, aber es ist im Kern exakt das gleiche zu dem, was wir jetzt Jahrzehnte später noch genauso verhandeln. Sie ist also eine wahnsinnig kluge Beobachterin gewesen. Und das hat mich so beeindruckt - sowohl in ihren Liedtexten, als auch in ihrem Buch DER GESCHENKTE GAUL – der Kopf dieser Frau. Deswegen sind ja auch diese 100 Seiten über die letzten Tage im 2. Weltkrieg so eindrücklich, weil wenn jemand, der einen so spannenden Blick auf diese Welt hat, dann diese Zeit so beschreibt - und sie hat das alles ja auch in einer so wahnsinnigen Position miterlebt – das ist schon sehr faszinierend.

Biermeier: Und das alles glaub ich hat bei ihr dazu geführt, dass sie einen unglaublichen Lebensmut hatte: „Ich hab schonmal alles verloren, und ich habs überlebt, und das heißt, ich muss vor nichts mehr Angst haben.“ Das ist ganz toll finde ich, und da kann man dann auch heute echt viel lernen. Wie sie einmal gesagt hat:

O-Ton Biermeier: *Wenn de det überlebst, is es immer det Jahr 0. Det Jahr 0 heißt du hast nix mehr, aber ab jetzt kanns nur noch bergauf gehen.*

Was kann man von der Knef lernen?

Biermeier: Also ich finde, was ich lernen kann von Hildegard Knef, ist Lebensmut. Sich nicht unterkriegen zu lassen – dass es möglich ist, sich immer wieder neu zu erfinden, dass es auch möglich ist, mit allem irgendwie klarzukommen, und dass das Leben etwas ist, was man gestalten kann und was es wert ist zu gestalten. Gerade in diesen

Interview

mit Eva Dorlaß (spielt die junge Hildegard Knef) und Regisseur Christoph Biermeier

Zeiten, wo alles so düster gemalt wird, da kann man sich echt ne Scheibe abschneiden an der Knef ... uns geht's materiell gut, aber uns geht's gefühlt nicht gut, also es ist ja so eine angstbesetzte Zeit, in der wir gerade leben. Ich finde, die Knef ist bei all ihren Abstürzen und all ihren Ängsten eine unglaublich mutige und lebensmutige und vorwärts gerichtete Person gewesen. Die Eva hat es mal ganz früh in den Proben sehr schön beschrieben: „Ich hab so das Gefühl, da gibt es immer da vorne so einen Punkt, da will die hin, und da geht die dann drauf zu.“ Das fand ich ein schönes Bild für die Probenarbeit und gut getroffen für die Knef.

Dorlaß: Ich finde, in diesem Gestaltungsdrang ihrem eigenen Leben gegenüber hat sie so eine Flexibilität: Sich die Umstände anzugucken und sich dann zu überlegen, wie kann ich daraus jetzt trotzdem etwas machen. Dann dieser Ideenreichtum, dass sie einfach sagt „ich nehm jetzt mal Platten auf“ – einfach eine Idee nach der nächsten.

O-Ton Dorlaß: *Aber trotzdem, was bleibt sind irgendwie die roten Rosen, also das Schöne. Und das find ich irgendwie auch toll – dass so ein Leben auch irgendwie herbe Misserfolge beinhalten kann, und dass das dann trotzdem nicht das ist, was dann im Endeffekt überbordend bleibt. Es wäre vielleicht so gewesen, wenn sie aufgehört hätte. Aber sie hat immer weiter gemacht und Neues ausprobiert. Wenn man jetzt an die Knef denkt, sind die roten Rosen was bleibt, das Schöne – das finde ich toll.*

O-Ton Biermeier: *Sie hat einen sehr schönen Brief an ihre Tochter geschrieben, als diese geboren wurde, und da schreibt sie dann: „Mach Fehler. Aber mach nicht die kleinen Fehler. Mach die großen, fetten Fehler. Weil aus den Misserfolgen und aus den Rückschlägen lernst du ganz viel, und dann geht's wieder weiter – der neue Erfolg ist dann ein umso schönerer.“ Und sie sagt aber auch: „Häng dich nie 1000-prozentig an einen Menschen. Weil wenn du das machst, dann kannst du verbluten.“*

Das glaub ich sind so die privaten Tragödien, die sie hatte. Deswegen hat man bei der Knef immer so eine öffentliche Seite und aber auch die private, die man bei uns im Stück ganz gut sieht. Diese lange Ehe mit dem Tonio, 17 Jahre, die dann so grauenhaft zu Ende ging, also so gesehen ist unser Stück auch ein Blick hinter die Kulissen und hinter die Fassade. Und wir haben auch unglaublich viel Musik!

Welche Lieder kommen vor im Musical?

Biermeier: Also, wir hören da schon die ganzen Hits. FÜR MICH SOLL'S ROTE ROSEN REGNEN...

Dorlaß: TAPETENWECHSEL...

Biermeier: TAPETENWECHSEL, dann BERLIN, DEIN GESICHT HAT SOMMERSPROSSEN --- ICH HAB NOCH EINEN KOFFER IN BERLIN --- EINS UND EINS DAS MACHT ZWEI ...

O-Ton Biermeier: *Ich mag solche Abende, weil wenn ich diese Musik höre, die ich in meiner Jugend gehört habe, dann bin ich automatisch wieder jung. Und das ist irgendwie so eine Zeitreise auch in die eigene Vergangenheit, und ich glaube, dass das unserem Publikum einfach auch total Spaß machen wird.*

Dorlaß: Man hört auch viel neue Musik. Also Musik, die für dieses Musical geschrieben wurde, mit ihren Texten. Das ist das Tolle daran finde ich: dass sie diese Texte, die ihr Leben darstellen sollen, mitgeschrieben hat.

Interview

mit Eva Dorlaß (spielt die junge Hildegard Knef) und Regisseur Christoph Biermeier

Biermeier: Die Autoren haben das dramaturgisch ganz richtig gemacht, denn erst in dem Moment, in dem die Knef Songs schreibt, gibt es auch Knef-Songs, und vorher hören wir viel andere Musik. Extra komponierte Musik, die aber wirklich toll ist, weil sie so eine Welt beschreibt und wirklich Musical ist – sehr fetzig, sehr schöne Balladen, dann wieder große Tanznummern – ja, es ist schon eine große Show, was wir hier machen.

Und welches ist für euch der größte musikalische Meilenstein?

Dorlaß: Also ich finde schon VON NUN AN GINGS BERGAB --- ROTE ROSEN ...

Biermeier: Ich würde noch ergänzen ES WIRD HERBST DA DRAUßEN und IN MIR, also ein schönes Lied übers Altern. Und ICH BRAUCH TAPETENWECHSEL, ICH BRAUCH DIE BIRKE – also ein Lied über Aufbruch...

Welches ist eure Lieblingsfigur – außer der Knef?

Biermeier: Als Regisseur mag man ja alle seine Figuren. Man ist da ja so ein bisschen wie ein Vater – man liebt alle seine Kinder. Manche machen ein bisschen mehr Schwierigkeiten, weil sie als Bühnenfigur widerspenstiger sind, andere sind einem näher ... ich mag die alle gern. Was ich interessant finde, weil die waren bei mir überhaupt nicht auf dem Schirm, das sind die Ehemänner von Hildegard Knef. Auch jetzt im Nachhinein dachte ich „was, die war verheiratet?!“ Also, für mich war die Knef immer die Knef, nicht die Ehefrau von irgendjemandem. Insofern werf‘ ich da einen erstaunten, wohlwollenden, auch ein bisschen mitleidigen Blick auf die Männer, weil ich glaube, das waren alles keine einfachen Ehen.

Dorlaß: Als Schauspielerin bin ich ja sehr mit meiner Figur verbunden, aber da ich viel Kontakt zur älteren Hilde habe, ist das eine sehr spannende Beziehung für mich auf der Bühne. Und dann gibt es noch die Figur vom Irren, eine Figur, die sie so ein bisschen durch ihr Leben begleitet.

Biermeier: Ja, der Irre, das finde ich auch, das unterscheidet auch dieses Stück dann von den vielen anderen Stücken über berühmte Menschen. Dass da so eine Mephisto-Figur ist, so eine unheimliche Figur, die für ganz vieles stehen kann – für Untiefen, für Ängste, für Bedrohungen, die wie so ein dunkler Schatten ist und sie ein Leben lang begleitet und von dem sie dann auch glaube ich immer weg wollte. Also, dass die Knef auch ein höchst gefährdeter Mensch war, dafür steht diese Figur. Der tritt immer wieder in entscheidenden Situationen in ihr Leben, und dem versucht sie zu entkommen, und gleichzeitig ist das ja auch ein Teil von ihr. Das ist eine interessante Bühnenkonstellation und schöne Veranschaulichung von dem, was schwierig ist im Leben.

O-Ton Biermeier: *Wenn man in dieser Biografie der Hildegard Knef liest, da sagt sie: „Mit 18 war ich eine Mischung zwischen Lebensangst und Panikattacke.“*

Oder ihre Tochter sagt dann „Na ja, bei uns zuhause ging es im Familienleben nie leise zu, weil immer so unglaublich laut gestritten wurde“ - also ein höchst emotionaler Mensch. So gesehen ist das eine schöne Reise: Wir haben die Hilde am Ende ihres Lebens, von der sie selbst sagt „mein Jähzorn ist verfliegen, man sagt, ich sei so geduldig geworden, und ich bin jetzt viel ruhiger“ - und dann hat man so eine hoch emotionale Hilde am Anfang ihres Lebens, die sich immer mehr zum anderen Pol hin entwickelt. Also spannend, wie die beiden sich annähern, und wie die ältere dann immer mal

Interview

mit Eva Dorlaß (spielt die junge Hildegard Knef) und Regisseur Christoph Biermeier

wieder denkt „ohh, das war doch schön damals“ oder „das hätt ich auch gern wieder“ oder „den Fehler würde ich nicht mehr machen“. Es ist eine spannende Interaktion zwischen einem Menschen, seinen Erinnerungen und seinem erinnerten Ich.

Eva, wie bereitest Du Dich auf die Rolle vor, und was ist die größte Herausforderung bei dieser Arbeit?

Dorlaß: Jetzt am Anfang ist es nicht so sinnvoll, mir diese alte Hildegard Knef, die schon sehr viel erlebt hat, vor Augen zu führen. Mir hat es tatsächlich geholfen, DIE MÖRDER SIND UNTER UNS oder auch DIE SÜNDERIN anzuschauen, als sie noch viel jünger war und noch viel weniger Manierismen hatte. Am Anfang unseres Stückes - da ist sie 18 - sind die Lieder rein gesanglich für die Stimme, mit der sie bekannt wurde, viel zu hoch. Im Verlauf des Stückes muss ich mit Kristin Göpfert (die „Knef senior“) gemeinsam schauen, wo gleicht sich die Figur an - also, was spielt sie von Anfang an, wo ich im Optimalfall mit reinwachsen. Ich habe aber das Gefühl, dass ich die Knef erstmal ganz vergessen muss und in mir selber suchen muss für die erste Probenzeit. Die Szenen sind ja Schlaglichter, in denen ganz kurz sofort etwas da sein muss - also, ich muss das bedienen, was das Stück in dem Moment braucht.

Biermeier: Ich kann dazu nur sagen, wenn man so berühmte Persönlichkeiten spielt, ist es nie gut zu versuchen, sie zu kopieren. Dann entsteht immer nur eine Kopie auf der Bühne, und keine gute. Worum es geht bei der Probenarbeit ist, die Persönlichkeit dieser berühmten Person zu verstehen und dann zu gucken, wie kann ich das mit meiner eigenen Persönlichkeit darstellen. Erstaunlicherweise ergibt sich dann doch wieder eine Ähnlichkeit zur historischen Figur. Die Rolle der Knef ist echt eine Herausforderung, denn es ist handwerklich schwer, und es sind sehr viele Lieder - und dann auch noch ein parforce-Ritt mit vielen kleinen Szenen. Nicht wie bei Tschevov, ich entwickle eine Figur über zwei Stunden hinweg, sondern ich zeige ein Leben und habe dazu hundert Puzzle-Steinchen, und die müssen zum Schluss passen, damit eine Person entsteht. Das ist eine handwerkliche und darstellerische Herausforderung, da hab ich echt Hochachtung vor.

Dorlaß: Es ist die Mischung aus allem. Die Mischung, dieser Figur gerecht werden zu wollen in all ihrer Tiefe, und dann diese vielen Songs, die vielen Choreografien - all das in der Kürze der Szenen. Vielleicht ist die größte Herausforderung, ihr Leben auch vorkommen zu lassen - in all der Tiefe und Vielschichtigkeit, die es hatte.

Welcher Satz ist Hilde in einem Satz? ...

O-Ton Biermeier: *Das Leben schuldet einem gar nichts außer das Leben. Und das Leben ist ein geschenkter Gaul. Nimm's, so wie es ist, und mach das Beste draus.*

Dorlaß: Sie hat viele tolle Sätze gesagt, aber das würde sie im Kern beschreiben, absolut. Dass man es selber macht, dieser unbedingte Wille... sie hat auch tolle Zitate zum Ehrgeiz gesagt - also, Erfolg ist ein Ballon, der einen weg trägt - Erfolg ist Schutz - da ist der Kern der Figur da, dieses unbedingte Wollen. Aber das steckt auch da drin, also das Leben kann einem so alles Mögliche hinwerfen, aber zu sagen „ich mach es einfach trotzdem“, so mit dem Kopf durch die Wand... ist schon faszinierend.

Interview

mit Eva Dorlaß (spielt die junge Hildegard Knef) und Regisseur Christoph Biermeier

... und welches war ihr Lieblingsessen?

Biermeier: Ein Damen-Gedeck. Ein Mundvoll Champagner und ein Mundvoll Wodka. Dafür war sie berühmt.

Dorlaß: Ich hätte jetzt gesagt etwas Berlinerisches. Ein Heimatessen. Ist es die Currywurst? Vielleicht.

Biermeier: UND Marlene Dietrich hat in New York immer Suppen für sie gekocht. Ich weiß nicht, ob sie die mochte, aber die hat sie ihr immer vorbeigebracht. Zum Aufpäppeln.

